

Bemerkungen zu den morphologischen Resten einiger nicht belebter ieur. Kollektiva im Baltischen und Slavischen¹

Katsiaryna Ackermann

1. Das Kollektivum als eine urieur. morphologische Kategorie, seine Stellung im Genus- und Numerussystem, die Weiterentwicklung in den Tochtersprachen sowie der Begriff der Kollektivität selbst haben seit über einem Jahrhundert die Aufmerksamkeit mehrerer Forscher auf sich gezogen. Zahlreiche eingehende Untersuchungen auf dem Gebiet, angefangen von der Pionierarbeit von Schmidt (1889), ihm folgend Benveniste (1935), sind erschienen². Klare typologische Parallelen bei der Bildung und syntaktischen Fügung der ieur. Kollektiva zum Kaukasischen³ und Semitischen⁴ wurden nachgewiesen. Obwohl die Hauptfragen zur Funktion und Bildung der urieur. Kollektiva sowie zu den Hauptmechanismen ihrer Entwicklung mehr oder weniger geklärt zu sein scheinen, bleiben noch etliche kleinere Probleme offen. Der vorliegende Beitrag behandelt die Weiterentwicklung einiger ererbter Kollektiva im Baltischen und Slavischen. Obwohl die ursprünglichen Derivationsverhältnisse stark verdunkelt sind, teils aufgrund der späten Überlieferung, teils aufgrund der Ausbildung neuer Akzent- und Intonationsoppositionen, die noch nicht restlos geklärt sind, hat der baltisch-slavische Befund in dieser Hinsicht jedoch auch Etwas zu bieten⁵.

2. Aus heutiger Sicht werden mehrere paradigmatische Akzent-Ablauttypen der ieur. Kollektiva angenommen, je nachdem wie das Formans **-h₂* (wenn nachweisbar) mit dem stammbildenden Suffix assoziiert oder in dieses inkorporiert wurde⁶. So sollte nach Hardarson (1987:90–94) der Großteil der spätieur. Kollektiva intern abgeleitet sein. Das Suffix **(e)h₂* wäre nicht auf Anhiob in jedem solchen Falle rekonstruierbar (so z.B. Kollektiva der heteroklitischen, der *-men-* oder der *-es-*Stämme). Das Antreten des **-h₂* bei themati-

1 Für zahlreiche Anregungen bei der Zusammenstellung des Materials bin ich Herrn Prof. Eichner sehr dankbar. – Coversymbole: √ = Wurzel, < = lautgesetzliche Entwicklung, ← = Umbildung, ∅ = Schwundstufe, ° = nichtmorphologische Worttrennung, E = Endung, S = Suffix. – Prosodische und akzentologische Diakritika in Rekonstrukten: <˘> = Iktus (vor der akzentuierten Silbe), <˙> = urslav. oder urbalt. Akut, <˘˙> = urslav. oder urbalt. Zirkumflex. Die übrige Notation entspricht dem Usus der jeweiligen Sprache.

2 Nachdem Schindler 1975 versuchte, in seinem Aufsatz zum Ablaut der ieur. Heteroklitika verstreute Reflexe einzelner Formen zu konkreten grundsprachlichen Ablautparadigmen zusammenzustellen, weckte dieses Thema erneut großes Interesse. Es kamen einige wichtige Untersuchungen zum Kollektivum. Der Beitrag von Eichner 1985 entwickelt Auffassungen von Schmidt 1889 und Benveniste 1935 (Kap. I und VI) im Licht der modernen Forschung mit neuem Material weiter; Nussbaum 1986 und 2010 bespricht Eigentümlichkeiten der ieur. Derivationsprozesse, u.a. bei der Bildung der Kollektiva; Hardarson 1987 widmet sich der systematischen Beschreibung der Haupttypen ieur. Kollektiva. Die wichtigsten Erkenntnisse dieser Untersuchungen werden in den Arbeiten von Oettinger 1993 [1994], Tichy 1993, Tremblay 1996, Petit 2004, Balles 2004, Lühr & Matzinger 2008, Melchert 2011, kürzlich auch Stüber 2012 u.a. aufgegriffen.

3 Zu den Parallelen mit dem Altgeorg. s. Schmidt 2000:174f., 178, 180, Stempel 1994:204 Fn. 20.

4 Hardarson 1987:87; zum Altarab. Lohmann 1929:39–41, 52.

5 Eine der ersten schlüssigen Arbeiten zum Kollektivum im Slav., mit vielen typologischen Parallelen zu den anderen ieur. und semit. Sprachen stammt von Lohmann (Berliner Diss. über das substantivum collectivum im Slavischen aus dem Jahr 1921. Erschien in Form einer Aufsatzreihe in KZ).

6 Ausführlich Hardarson 1987:§3.2; s. auch Tremblay 1996 und Kloekhorst in diesem Band.

schen Singulativstämmen und dem Kasus Absolutus (Nom.-Akk.) etlicher suffigierter nicht-*o*-Singulativstämme liegt auf der Hand. Hingegen würde sich der Kasus Absolutus der Bildungen auf **-ōr*, **-ōn* usw., argumentiert Hardarson, *grosso modo* durch die Metathese des Sonoranten und des Laryngals (Hardarson nimmt mehrere Phasen der Assimilation und anschließende Dehnung an) erklären und somit dem Schema 1 anschließen lassen⁷. Die obliquen Kasus solcher Kollektiva zeigen zwar keine Reflexe des suffixalen **-h₂*, bewahren jedoch ein distinktes Akzentparadigma, so z.B. die urieur. Heteroklitika⁸.

3. Im Balt. und im Slav., wie auch in den übrigen ieur. Sprachen, entwickelten sich eigene Derivationsmittel, um kollektive Nomina zu bilden⁹. Die ererbten Konstruktionen wurden üblicherweise der semantischen Reanalyse als ‚Anzahl von Individuen bzw. Objekten‘ unterworfen und schlossen sich entweder der Kategorie des distributiven Plurals an¹⁰, wobei der funktionale Wert der alten Kollektivmarker neutralisiert wurde (z.B. mbulg. *дръва* ‚Brennholz‘, s.u.), oder sie bekamen zusätzliche Pluralmarker, wobei die ererbten Kollektivformen im Singularparadigma¹¹ wie in gr. ὄδιον verblieben. Im Balt.-Slav. finden wir jedoch viel häufiger Reflexe der Kreuzung von singularischen und kollektiven Paradigmen in einer Wortform, z.B. urslav. **vō'dā* (s.u.). Die Entwicklungen folgten somit der allgemeinen Tendenz der ieur. Tochtersprachen, Derivationsmuster durch Flexionsparadigmen zu ersetzen¹². Dadurch dass ältere Derivationsregeln dabei nicht mehr berücksichtigt wurden, blieben manche Ablaut- und Akzentmuster in der Wortstruktur der balt. und slav. Kontinuanten ‚eingefroren‘ erhalten, und machen somit Rückschlüsse auf ihre ‚kollektive Vergangenheit‘ erst möglich.

7 Abweichend Nussbaum 1986:118, 130.

8 Vgl. Mottausch 2000:48f.

9 In allen gängigen balt. und slav. Grammatiken zu finden. Fürs Balt. s. z.B. Endzelins 1971:131; fürs Slav. s. Lohmann 1929 und 1931. Eines der produktivsten koll. Suffixe sowohl im Balt. als auch im Slav. ist *-(ij)-* (bzw. slav. *-(b)j-*), das zusammen mit der neutrischen *a*-Endung auftrat. Vgl. das Nebeneinander von bulg. *koljā* und *koljā* ‚Räder‘ bzw. lit. *vaikā* und *vaikijā* ‚Kinder‘. Interessant in dieser Hinsicht erscheint apr. Nom. ... *stai mijlai malnikiku* ‚jene lieben kleinen Kinder‘ (III. Kath. 47:13; <http://donelaitis.vdu.lt/prussian/Kat.pdf>) mit postgutturalem apr. **-ū* aus urbalt. **-ā* (s. Endzelin 1971:136. Schmalstieg 1964:218 hält es für einen *lapsus scribendi* anstelle von *-ai*), das synchron wie ein distributiver Plural fungiert; sowie ASg. *malnikikun* (III. Kath. 117:2) in etwa ‚Kleines‘. Im selben Text kommt distribut. NPl. *malnikikai* mindestens 4x und ASg. *malnikikan* bzw. APl. *malnikikans* (10x) vor. Mit einer speziellen Entwicklung des (sekundären) Kollektivstammes im Wort für ‚Kinder‘ haben wir es auch im Südslav. zu tun. Als Plural zu urslav. **dětę* ‚Kind‘ fungiert hier das urspr. koll. Femininum **dětъ-ca* und bewahrt dabei die Singularflexion (Bräuer 1969:II,119).

10 Im Slav. werden manche Kollektiva (oder bereits *Quasi*pluralia) insbesondere in den säkularen Quellen mit pluralen Prädikaten gebraucht, so zitiert Lohmann 1931:221 aus der ostslav. *Nestorchronik* (Anfang XII. Jh.) 31:31 *aščę priidutъ Rusъ bes kupli* wörtlich: ‚wenn die Rus' [Russland] ohne Ware kommen werden‘; 54:51 ... *rekoša družina Igorevi* wörtl.: ‚Igors Gefolge sagten‘ u.ä., wobei Partizipien den Sg. beibehielten, auch wenn sie prädikativ ohne Kopula gebraucht wurden. Aus der Sammlung serbischer Volkslieder von Karadžić 1845:89.181 *to začuše mali i veliki / i začula sva gospoda srpska* wörtl.: ‚das hörten Kleine und Große / das hörte die gesamte serbische Herrschaft‘; s. auch Fraenkel 1948:152.

11 Ausführlich bei Hardarson 1987, allerdings kaum mit baltoslavischem Material. Vgl. Lohmann 1929:38f.

12 Ein Prozess, der sicherlich über mehrere Phasen ablief und im vorbezeugten Slav. ein nach dem Auslautvokal differenzierendes Deklinationssystem ergab, was sich im Laufe der Entwicklung nach dem grammatischen Genus ausrichtete.

Zusammenfassend lassen sich folgende Phänomene aufzeigen:

- (a) Reflexe älterer Ablautstufen, die auf die Abstammung von ieur. Kollektiva hindeuten, so z.B. Vollstufe im Suffix aus ieur. NASg. mit $*(e)h_2-$ neben schwundstufigen Wurzeln im Obliquus (z.B. NSg. alit. *wándũ*, lit. aukšt. *vanduõ*, žem. *unduõ*, GSg. alit. *wánderes*, lett. *ūdēns*, serb.-kroat. *vòda*, russ. *vod'a*, GSg. *vo'dy* ‚Wasser‘, altčech. *vodně* ‚Wasser, Flut‘, s.u.);
- (b) Ko-Okkurrenz von Singulativa und Kollektiva der gleichen Wurzel im synchronen Lexikon mehrerer Sprachen (und Dialekte), die in kein produktives Derivationsmuster passen (z.B. abulg. NAPI. *ḍbrvesá* ‚Bäume‘ vs. NAPI. abulg., mbulg. *dṛvó* ‚Holz‘ meist im Sinne von gr. ξύλον);
- (c) Die Unterspezifikation der grammatischen Bedeutung des Singularpendants in der Opposition Massennomen vs. Individuativum (vgl. bulg. NASg. *ḍbrvó* ‚Holz‘ und ‚Baum‘) neben Suppletion, falls ein einzelnes Element aus der Menge gemeint ist (vgl. ksl., aruss., bulg. *polěno* ‚Holzscheit‘ zu **pel-* ‚aufflammen‘);
- (d) Häufig defektive syntaktische Kongruenz, die den nicht abgeschlossenen Übergang mancher Neutra in das Genus Femininum durch den Flexionsklassenwechsel (s.u.) nahelegt (vgl. altčech. *v tu doba* (Akk.), *v ta doby* ‚zu jener Zeit‘) sowie defektive grammatische Oppositionen in der Numeruskategorie, die normalerweise Pluralia oder Singularia tantum ergeben.

4. Das gesamte Material, von dem nur wenige Fälle hier detailliert besprochen werden können¹³, besteht aus Nomina der ältesten Wortschatzschicht, die im vorausliegenden Stadium des Balt. und Slav. unterschiedlichen Flexionsparadigmen angehörten¹⁴. In den synchronen Systemen der modernen balt. und slav. Sprachen sind sie meist, nach dem neuen Stamm- auslaut umgebildet, in verschiedenen Deklinationsklassen zu finden.

4.1. Das Wort für ‚Wasser‘, NSg. alit. *wándũ*, mod. lit. aukšt. *vanduõ*, GSg. alit. *wánderes* (sowie *wanderés*)¹⁵, mod. lit. aukšt. *vandēns*, wird im Balt. mobil flektiert (lett. GSg. *ūdēns* < **unde'nes*¹⁶) und zeigt Reflexe des grammatischen Ablauts¹⁷. Für das Urbalt. wird ein Paradigma NSg. **u'ándō*, GSg. **úndēn'ēs* rekonstruiert¹⁸, das aus der Vermischung der Ablautmuster von älteren singularischen und kollektivistischen Kasusformen resultiert. Dabei dürfte, wie oft hervorgehoben, der homonyme Lok. des Sg. der akrostatischen und der koll. amphii- bzw. holokinetischen Deklination den Übergang begünstigt haben. Somit setzt der Wurzelsvokalismus im NASg. von urbalt. **uódōr* den Vokalismus eines urieur. akrostatischen Paradigmas **uód-r* fort, wogegen im Obl. die Ablautstufe des LSg. urieur. **ud-én-*

13 Die Besprechung der derivationellen Zusammenhänge in der baltoslav. Sippe *Ast* – *Wurzel* ~ *Geäste*, *Pflug*, die ursprünglich in dem Beitrag behandelt wurde, musste hier aus Platzgründen ebenfalls ganz ausgelassen werden.

14 Hauptsächlich handelt es sich um die Kontinuanten urieur. Heteroklitika sowie mancher anderer Konsonantenstämme.

15 Skardžius 1935:127f.

16 Schaffner 2005:71f. Für **un'denes* plädiert Tremblay 1996:41.

17 Eine gewisse Divergenz macht sich in den kleineren Dialekten und Mundarten bemerkbar: sowohl der Nom. als auch der Gen. können wurzelbetont sein: lett. dial. NSg. *ūdēns* (Endzelīns 1971:97); lit. dial. *ūnduoī*, *vānduoī* (Fraenkel 1954:113f. apud Schaffner 2005:72); bzw. wurzelbetoner GSg. kommt in žem. Mundarten vor (Tremblay 1996:40, s. dort Fn. 36 und 37).

18 S. Stang 1966:160, Schaffner 2005:72.

und der Akzent der schwachen Kasus des holokinet. koll. Paradigmas (**ud-en-és*) fortlebt¹⁹. Das Erscheinen von *-n-* im Nom. und Akk. vor dem letzten Radikal der Wurzel (apreuß. n. *wundan*, m. *unds*, alit. *wándũ*, mod. lit. aukšt. *vanduõ*, žem. *unduõ*) ist zweifellos sekundär²⁰. Vgl. lat. *unda* ‚Wasser, Welle‘ und gr. ἀλοσόδνη ‚Meereswoge‘ (bei Homer auch eines der Epitheta von Aphrodite), aber umbr. NSg. *utur*, Abl.Sg. *une*. Die Meinungen bezüglich der Quelle des infigierten *-n-* gehen auseinander. Nach Auffassung Klingenschmitts (1994a:250) dürfte es aus dem schwachen Stamm des *n*-Infix-Präsens der Wurzel **ued-* ‚entspringen, quellen‘ übertragen worden sein²¹, vgl. ai. *unátti/undánti* in der faktitiven Bedeutung ‚befeuchten‘ (nach LIV²:658f. Anm. 4). Demnach hätten aktive *-n*-infigierte Präsentien im Balt. (und Slav.) den starken Stamm erneuert: **u-né-d-* : **u-n-d-*²² > vorbalt.-slav. **ũnd-* : **u-n-d-*. Dieser ‚Neoablaut‘ (Schaffner) des Präsensstammes wird für die Langstufe des Wurzelvokals und folglich für den Akut in urbalt. ***u'õndõ(r)* > **u'ándõ* > alit. *wándũ*, **ũndẽn'ẽs* > alit. *wánderes* (jedoch mit Vollstufe im Slav.) verantwortlich gemacht. Alternativ erklärt Petit (2004:85)²³ das wurzelhafte *-n-* im Balt. durch eine Metathese des letzten Wurzelradikals mit dem Stammsuffix: **und-* ← **udn-*. Nicht tangiert wird davon die Frage der Vokallänge in der Wurzel²⁴. Will man dem zustimmen, muss eine Vrdhierung des Wurzelvokals sowie **-h₂*-Suffigierung angenommen werden²⁵.

Slav. **võdá* (serb.-kroat. *vòda*, bulg. *vodá*, sloven. *vóda*, russ. *vod'a*, čech. *voda*) zeigt die verallgemeinerte Ablautstufe des sekundären starken Stammes vorurslav. NASg. **uódõr*, die durch Kreuzung des Singulativums **uód-ŕ* mit dem Kollektivum **uédõr* entstanden sein müsste (parallel zum Balt. und teilweise zum Germ., vgl. NASg.n. got. *watō* [*n*-Stamm], ahd. *wazzar* [*r*-Stamm] < **watra* ← urgerm. **uatur*²⁶), und zwar im ganzen Paradigma, und wurde nachträglich den Kontinuanten der *ah₂*-Stämme, wie in solchen Fällen üblich, angeschlossen und in das mobile Akzentparadigma *c* überführt²⁷. Kurzes zirkumflektiertes *-o-* in der Wurzel findet sich in allen Derivaten trotz Winter-Kontext (es ist wohl nicht der einzige Fall, wo Winters Gesetz keine Wirkung zu haben scheint) und unterscheidet sich darin auch vom balt. Kognat²⁸. Den Reflex des schwachen *n*-Stammes bewahrt altčech. *vodně* ‚Wasser, Woge, Flut‘ sowie russ. dial. *zavoně* f. ‚Au‘, woneben stand. russ.

19 Dazu ausführlich Schindler 1975:3–5, 7; ergänzend 1994:397, ferner Tremblay 1996:40, 45.

20 S. Vaillant 1958:179; Vasmer 1953–58:I,212; Bräuer 1969:II,111; Schmidt 1889:193–195, 202f.

21 Lat. *undāre* ist dagegen allem Anschein nach ein Denominativum.

22 Die ursprüngliche Quantität des *-u-* in lat. *unda*, *undāre* ist im unmittelbaren Osthoffischen Kontext allerdings ebenso ambivalent.

23 Nach Vaillant 1958:179. Vgl. auch Smoczyński 1997[1998]:72.

24 Diese hält Tremblay 1996:49⁶⁷ für alt und argumentiert mit der fast ausnahmslosem *scriptio plena* von heth. *u-a-a-tar*. Außerdem bringt er einige dehnstufige Parallelbeispiele (s.d.).

25 Vgl. den von Nussbaum 2010 aufgestellten Typ: Substanz (*Wasser*) : Delibativum (*Gewässer*). S. auch das *Apfel*-Wort unten.

26 S. Schaffner 2005:72 Fn. 18.

27 Alte Oxytonese **uo'dõ* (wie in heth. *widār*) ist nicht wahrscheinlich, weil dann eher Einordnung ins Akzentparadigma *b* (NSg. *že'na*, ASg. *že'nu*) zu erwarten gewesen wäre (Hinweis von H. Eichner).

28 Eine alternative Erklärung schlägt Kortlandt vor (1979:60f., 1988:388f. und apud Derksen 2008:523), indem er die Lösung von Thurneysen 1883 fürs Lateinische übernimmt: Wurzelvokalismus des slav. *voda* setze GSg. *(*v*)*undnes* fort, *-n-* ginge verloren und **vu-* wäre nachträglich zu **vo-* gesenkt worden (rekonstruiert in Anlehnung an das balt.-slav. Wort für ‚Feuer‘). Diese Argumentation scheint deshalb nicht sehr plausibel zu sein, weil die einzelnen dazu herangezogenen Entwicklungen augenscheinlich einmalig gewesen sein müssten. Alit. *ungnis*, was für den Vorschlag Kortlandts spräche, ist ein Hapax (Belegt bei Bretkūnas Biblia 1590 apud Bezzenberger 1877:42, Apok. 4.5 *septini Schiburrei ungnies degie.*) und eindeutig eine Verschreibung. Vgl. ausreichend bezeugtes *ugnis* mit der urbalt. Vollstufe. Ferner hierher lit. Adj. *agnūs* ‚feurig, heftig, schnell‘.

¹*zavodb*, die beide den Stamm **vodn-* fortsetzen. Die GSg.-Endung *-y* in **vo¹dy* geht auf **-óns* zurück und steht für älteres **-éns*, das durch die Kontamination des urieur. obliquen **-n-és* und des lokativischen *-en* entstanden war²⁹.

Arumaa (1985:18f.); Benveniste (1935:20, 26); Birnbaum (1972:149); Both (1909:17); Bräuer (1969: II,111); Buch (1961:64); Eckert (1963:880, 881, 888); Endzelīns (1971:97); Klingenschmitt (1994: 400 Fn. 151); Lohmann (1930:372f., 375); Meillet (1902:208); Petit (2004:78–85, 124f.); Schaffner (2005:71–73); Schindler (1975:3–8), (1994:397); Schmidt (1889:202–206); Skardžius (1935:128); Stang (1966:160, 220f., 295f., 307); Tremblay (1996:40f. Fn. 39, 45, 49 Fn. 67, 50–52); Vaillant (1958:178–180).

4.2. Für einen Fortsetzer des grundsprachlichen *r/n*-Heteroklitikons wird gewöhnlich³⁰ das slav. Wort für ‚(richtige) Zeit, Stunde‘ gehalten: urslav. n. NASg. **^ldoba* < **^ldabā(r)* < **^{d^h}ób^hōr* (transp.), GSg. **do^hby* < **dabóns* ← **^{d^h}a^hb^héns*³¹. Vgl. aksl. *podoba*, serb.-kroat. *dōba* (mit Neoakut)³², ferner slov., bulg. *dōba*, ebenso im Ost- und Westslavischen. Das alte Neutrum hält sich im Serb.-Kroat. und Sorb. Die Flexion im Letzteren wird nach *o*-Neutra ausgeglichen: *jene dobo* ‚auf einmal‘, *na dobo* ‚zugleich‘. Etliche feste präpositionale Zusammensetzungen im Altčech. bewahren teilweise neutrische Kasusendungen, vgl. kontaminiertes *v tu doba*, wo *doba* nur im Akk. stehen kann, bzw. *v ta doby* neben jüngerem *v tu doby*³³. Im Balt. gehört dazu lit. adv. *dabar̃* ‚jetzt‘³⁴ (so noch bei Daukša), auch gekürzt zu *dār* bzw. alit. *dābar* (Daukša) ‚noch‘, gekürzt zu *dār*; ferner lit. *dabà*, lett. *daba* ‚Natur, Art‘. Im Baltischen ist die Semantik ‚Zeit‘ nur im Adverb eindeutig³⁵.

Das im Balt. und Slav. rekonstruierbare **^{d^h}ab^h+r/n-* ist m.E. als ein Kollektivabstraktum von der Verbalwurzel **^{d^h}ab^h-*³⁶ ‚etwas anpassen‘ zu verstehen, das möglicherweise (unter Annahme einer Radikalmetathese und eines Aspirationsverlustes) in Verbindung zu *?*bhad-* ‚gut‘ steht, vgl. ai. *bhadra* adj. ‚günstig, glücklich‘ (gut belegt)³⁷.

Den Entwicklungsverlauf könnte man folgendermaßen darstellen: prototypisch lässt sich das vorurslav. Paradigma von **^uódōr/*^uodóns* heranziehen, und das Paradigma als vorbaltoslav. **^{d^h}ób^hōr/*^{d^h}ob^hóns* rekonstruieren. Nun bleiben sowohl der Ablaut als auch der Akzent erklärungsbedürftig. Im voreinzelsprachlichen System müssten beide Paradigmen, das singularische und das kollektive, vorhanden gewesen sein. So setzt die *o*-Stufe der Wurzel im NASg. den singularischen NASg. fort, verliert jedoch nachträglich den Akzent. Dagegen ist die *o*-Stufe des *-on-* im GSg. offensichtlich der Analogie mit dem NASg. des

29 Nach Ansicht Lohmanns 1930:376 Fn. 2 soll der Ausgang *-y* im GSg. der slav. **ā*-Stämme eben von solchen Fällen aus verallgemeinert worden sein, wo **-ā* des NSg. regelmäßig auf **-ō(r)* bzw. *-y* auf ieur. **-ons* zurückgeht, d.h. von alten Kollektiva der Heteroklitika bezogen war. S. auch Fraenkel 1948:162. Weniger überzeugend Petit 2004:81 Fn. 131. S. auch Tremblay 1996:50 Fn. 70.

30 Fraenkel 1948:162f.; Lohmann 1930:376 Fn. 2; Vasmer 1953–58:I,356; Birnbaum 1972:154; Petit 2004:81 Fn. 131.

31 Parallel zu der Entwicklung in **vō¹dā*.

32 Zum Typ s. Fecht 2010:39.

33 Fälle der nicht regelhaften syntaktischen Fügung sind ausführlich bei Fraenkel 1948 behandelt.

34 Zu *ōr* in lokativen Adverbien vgl. Stang 1966:286.

35 S. Meillet 1902:252f. mit dem Verweis auf Thomsen 1890:164.

36 Die einzelsprachlichen Reflexe des Wurzelvokalismus lassen sich am leichtesten auf ein grundsprachliches **a* zurückführen. In LIV²:135f. wird dagegen von der Wurzelstruktur **^{d^h}eHb^h-* ausgegangen, was aber dann im Balt.-Slav. Reflexe der Länge hinterlassen haben sollte. Auch keine Winterdehnung ist nachweisbar.

37 Geldner 1907:124. Zu ved. Belegen s. auch <http://vedabase.net/b/bhadra>.

holokinetischen kollektiven Flexionsparadigmas zu verdanken, wobei die Akzentstelle wiederum geneuert (bzw. vom Lok. bezogen) wurde.

Birnbaum (1972:149–151, 154); Buch (1961:119); Derksen (2008:109); Fraenkel (1948:162f.); Lohmann (1930:376f.); Meillet (1902:252f.); Petit (2004:81 Fn. 131); Pokorny (1959–69:106, 233f.); Skardžius (1935:239); Stang (1966:7); Trautmann (1910:316, Beleg 29:33), (1923:42f.); Vasmer (1953–58:I,356).

4.3. In der westieur. Sippe ‚Apfel‘ ~ ‚Apfelbaum‘ sorgt das Durcheinander der Ablautreflexe seit Jahrzehnten für heftige Diskussionen in der Fachliteratur³⁸, einerseits hinsichtlich der problematischen Lautgestalt und Wurzelstruktur im Urieur., andererseits hinsichtlich der Beziehung zu nichtieur. Entsprechungen³⁹. Traditionell wird zwischen den meist schwundstufigen Reflexen zwischen *-b-* und *-l-* in der Bezeichnung für die ‚Apfel Frucht‘ (air. *ubull*⁴⁰ n. → m., walis. *afal*, brit. *aval*; kringot. *apel*, ae. *aepfel*, ahd. *apful*, *afful*; aksl., aruss. *ablъ*-(*ko*), apoln. *jabło* < urslav. *u*-Stamm **āblъ*- neben *jab-ka*, ebenso im Čech., serb.-kroat. *jābu-ko*⁴¹; apr. *woble* < **ābl-ijo*)⁴², und den *-o-* oder *-e-*stufigen in der Bezeichnung des ‚Apfelbaumes‘⁴³ (air. *aball*⁴⁴, mbret. *avallenn*; apr. *wobalne* < **ābolnijā*; ksl. (j) *ablanъ*, slov. *jablan*, čech. *jablan*, altserb.-kroat. *jāblān* m., aruss. ‚*jabolon*‘, russ. ‚*jablonja*‘) meist ohne Rücksicht auf die Länge des anlautenden *a*^o unterschieden⁴⁵. Alte kurze *o*-Stufe hat ebenfalls das Germ. im ursprünglichen Nomen loci **afal-thra* < **apol-tro-*, wie noch aus etlichen Toponymen ersichtlich, vgl. *Affaltertal*⁴⁶ oder auch *Affoltern*⁴⁷ sowie an. *apaldr* m. ‚Apfelbaum‘. Kurzes *-e-* dagegen reflektiert osk. Toponym *Abella*⁴⁸ (allerdings eher gall. als ital., vgl. gall. ON *Aballon*), von Virgil mit dem (u.U. diachronistisch tautologischen) Epitheton *mālifera* ‚die Fruchttragende‘ (= obstreiche) versehen, vgl. Aen.

38 Hamp 1979, Adams 1985, Gamkrelidze 1986, Soysal 1989, Vennemann 1998, Baldi & Page 2006, Zavaroni 2007.

39 Ieur. **abl-* wurde oft nicht zuletzt wegen des im Ieur. eher seltenen bilabialen *-b-* sowie der untypischen Wurzelstruktur für eine frühurieur. Entlehnung gehalten (Hamp, Vennemann). Nicht ganz unmöglich erscheint jedoch die Entwicklung westieur. **abl-* < (**ambl-* <) urieur. ***aml-* (vgl. Eichner 2010:46f.; Parallelen auch bei Gamkrelidze 1986:96 Fn. 2), was u.a. heth. *sam(a)lu-*, pal. (*s*)*aml-* einbindet; vgl. Eichner ebd. mit Hinweis auf Hoffner 1974:144 und Soysal 1989:171–192; s. auch Gamkrelidze zu ai. *āmra-* ‚Mango‘ aus ?**aml-* sowie zur Bezeichnung des Granatapfels in einigen Kafir Dialekten. Hier wird von derjenigen ieur. Abstammung des ‚Apfels‘ ausgegangen, die es erlaubt, die anatolischen Reflexe anzuschließen. Weitere Anknüpfung der lat.-gr.-alb. Sippe unter Annahme einer Radikalmetathese (vgl. urslav. **kamy* ‚Stein‘ < **kah,mō* ← **h₂ak-mō-*) ist ebenfalls möglich.

40 Vgl. aber Adams 1985:80.

41 Das Femininum steht im modernen Serb.-Kroat. sowohl für die Frucht als auch für den Baum. Im älteren Serb.-Kroat. ist der ‚Apfelbaum‘ jedoch, wie sonst in den slavischen Sprachen, eine *n*-Ableitung *jāblān* m. Die Bezeichnung wurde später auf die Pappel und das Pappelkraut übertragen (Vasmer 1953–58:III,477).

42 Die von Trautmann 1923:2 zitierten NSg.-Formen lit. *obalas/obalis* m. ‚Apfel‘ fehlen in den älteren Texten ganz. Möglicherweise handelt es sich um dialektales *a* < *uo* in unbetonten Silben, wie es im Dialekt von *Debeikiai (Rajon Anyksčiai)* noch vor 50 Jahren gewesen sein müsste. Vgl. bei Stang 1966:181 lit. dial. Du. *obaliu* für *obuoliu*.

43 Stets eine *n*-Ableitung.

44 Adams 1985:80 Fn 2.

45 Vgl. Hamp 1979:158; Adams 1985; Gamkrelidze 1986:93.

46 In Mittelfranken nahe Erlangen. Hinweis von H. Eichner. Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Affalterthal>.

47 Mehrere Orte und ein Bezirk in der Schweiz. Gatschet 1867:95f. Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Affoltern>.

48 Semantische Zugehörigkeit stark umstritten. Vgl. ital. *avellana*, fr. *aveline* ‚Haselnuss‘ < **abellana* (Meyer-Lübke 1995:2).

7,740: *et quos maliferae despectant moenia Abellae*⁴⁹. Jedoch ist es nicht gelungen, ein halbwegs standardmäßig ablautendes Paradigma aufzustellen. So tanzen z.B. die Ablautreflexe des lit. *obuolỹs*, žem. *óbuolas* und lett. *ábuõls*, *ábuõlis* < urbalt. **ábõl-* komplett aus der Reihe. Dem westieur. Wort für ‚Apfel‘ muss ein athem. *l*-Stamm vorausgehen⁵⁰. Die balt.-slav. Sippe gibt den Anhaltspunkt, zumindest im Kasus absolutus mit mehreren westieur. Paradigmen zu rechnen, einem singularischen akrostatischen Nomen, von dem alle zwischen *-b-* und *-l-* schwundstufigen ‚Apfel‘-Wörter abstammen (daneben, wenn an pal. Gen. *samluwas*⁵¹ anzuschließen, noch eine alte sekundäre *u*-Ableitung, erhalten in wgerm. **aplū-* und slav. **áblu-*), einem holokinetisch flektierten Gattungsnomen (GN)⁵², von dem die *n*-Ableitungen des ‚Apfelbaum‘-Wortes gebildet wurden und einem davon mit **-h₂-* Suffixierung (und evtl. Vřddhierung) abgeleiteten, eigentlich kollektivistischen Massennomen (MN)⁵³, zu dem im Ostbalt. die sekundären Singulativa lit. *obuol-ỹs* < **ábõl-* + *-ijo*, lett. *ábuõls* < **ábõl-* + *-o-* (mit dem Akzent des Akk.) hinzugebildet wurden (Bedeutung: ‚einzelnes Stück aus der Menge‘). Unter der Annahme des im Obliquus nach dem starken Stamm des jeweiligen Paradigmas verallgemeinerten Anlauts **ǎ°* (statt früherem ***_(s)h₁e*⁵⁴) und der zunächst in den obliquen Kasus stattfindenden Entwicklung **-ml-* > (**-mbl-*⁵⁵) > **-bl-* lässt sich für das Westieur. im Großen und Ganzen Folgendes rekonstruieren:

(1) akrostat. Singulativ (‚einzelner Apfel‘):

ǎb-l-* < **(s)ám-l-* < *_(s)h₁ém-l-/**_(s)h₁ém-l-*

(2) holokin. GN (‚Apfel‘ = Fruchtart):

NSg. **ǎb-ol* < **(s)ám-ol*⁵⁶ < ***_(s)h₁ém-ol*

ASg. **ǎb-ól-ŋ* < **(s)am-ól-ŋ*⁵⁷ < ***_(s)h₁em-ól-ŋ*

(3) holokin. MN (‚Äpfelmenge‘, ‚Anzahl an Äpfeln‘⁵⁸):

NASg. **ǎb-õl-* < **(s)ám-oh₂l* ← ***_(s)h₁ém-ol-h₂*⁵⁹

hypothetischer Obl. zu den beiden: **ǎb-l-*

49 Vgl. zur kontextuellen Bedeutung von *malifera* Nyman, Martti (1992) *Kommentar zu Avalon*. Auf: Linguist List 3.103. Disc: Celtic Etymologies: <http://linguistlist.org/issues/3/3-103.html>.

50 Der Obliquus im Balt. wird teilweise noch konsonantisch flektiert: lit. GPL. *obelĩ* wie *šaknĩ* bzw. GSg. *obelĩs* < *obelĩs* neben nach der *i*-Dekl. geneuertem *obelĩs*.

51 Eichner 2010:46f. Fn. 21 mit Verweis auf Soysal 1989:171–189 und Hoffner 1974:144.

52 Vgl. Lohmann 1929.

53 Hardarsons Kritik (1987:93f. bzw. Peters 1986:128–132 apud Hardarson) eines typologisch ähnlichen Derivationsverfahrens bei Nussbaum 1986 halte ich in diesem Fall für nicht zutreffend. Das vorgeschlagene Szenario ist um Vieles ökonomischer als eine hypothetisch mögliche Parallelbildung zum Singulativum, die allerdings nicht ganz ausgeschlossen werden kann.

54 Je nach Ansicht bzw. Status des **a-* im Urieur. *s*-mobile wegen des Anatolischen.

55 Vgl. Gamkrelidze 1986:96 Fn. 2.

56 Vgl. Annahme von Malzahn im toch. ‚Milch‘-Wort in diesem Band.

57 Akzentuierung der Binnensilbe ist m.E. dem Wirken der **k^hetjóres*-Regel im dreisilbigen Akk. zu verdanken, die nach Ausweis des Balt. nachträglich auf den NSg. übertragen wurde.

58 Das, was Nussbaum 2010 *delibativ* nennt.

59 Gemäß Hardarson (1987:89 Fn. 26), aber leicht modifiziert, erklärt sich die Länge des suffixalen Vokals durch die Metathese von **-l-* und **-h₂-* (s.o.). Ähnlich Nussbaum 2010. Vřddhi des **a-* als konkomitantes Derivationsmittel ist nicht auszuschließen. Siehe aber unten.

- (4) Lok. (für alle Paradigmen gleich lautend) **ab-él* << ?****(s)h₁em-él* wurde offenbar für das ostbalt. Wort für ‚Apfelbaum‘ verwendet (mit im Urbalt. verallgemeinertem **ā°*): NSg. lit. *obelis*, lett. *ābele*, *ābels*⁶⁰.

Balt. und slav. Reflexe des **ā°* im Anlaut würden dann den Ablaut des Kasus absolutus des Akrostatikons fortsetzen, und zwar entweder direkt, wie in der slav. *u*-Ableitung **ābl-u*, oder durch die sekundäre Kreuzung mit dem GN in slav. **ābol-n-* bzw. mit dem MN in balt. **ābōl-ijo*.

Diese Rekonstruktion berücksichtigt zunächst den Befund des späten Westieur. Auf die Ausführung der Einzelheiten der Ablautreflexe im Kelt. sowie der weiterreichenden Einbindung der Paradigmen muss in diesem Rahmen verzichtet werden.

Adams (1985:79–82); Arumaa (1985:40f.); Baldi & Page (2006:2209f.); Bechtel (1911:129); Both (1909:23 zum Ae.); Derksen (2008:25f.); Eckert (1963:883); Endzelīns (1971:138 zum Akzenttyp, 162–164); Eichner (2010:46 Fn. 21 mit Lit.); Gamkrelidze (1986:91–97); Gatschet (1867:95f.); Hamp (1979:158–166); Meillet (1902:335); Mottausch (2000:38 Fn. 32); Mühlbach & Endzelīns 1923–25:I,234; Skardžius (1935:78, 81); Specht (1944:61, 304); Stang (1966:222); Trautmann (1910:91, 465); (1923:2); Vaillant (1958:169, 201); Vasmer (1953–58:III,476f.); Vennemann (1998:32ff.); Zavaroni (2007:20–41).

4.4. Im slavischen Wort für ‚Rad‘ macht sich die Musterübertragung der älteren Stammbildung bemerkbar. Ohne Reduplikation⁶¹ erscheint NASg. aksl., abulg., aruss., ukr., weißruss., čech., slow. *kolo*, poln. *kolo*. Geneuert, und zwar mit Verschleppung des Stammsuffixes *-es-* aus dem ursprünglichen Obliquus sind die Formen des NASg. russ. *kole'so* (mit sekundärem Akzent) sowie osorb. *koleso* und nsorb. *kólaso*. Daneben sind praktisch in allen Slavinen Reste einer vorurslav. *h₂*-Ableitung nachweisbar, die synchron dem Pluralparadigma angehören. Aksl.⁶², bulg. und mazed. Pl. *kolá* ‚Wagen‘ (später als fem. dekliniert) sowie serb.-kroat. *kòlo* ‚Rad‘ mit dem distributiven Plural *kolèsa* in der Bedeutung ‚Räder‘ gegenüber dem NPl. *kòla* (synchron nach den *o*-Stämmen dekliniert) in der Bedeutung ‚Wagen‘. Im Bulg. existiert neben dem Pl. *kolí* und Koll. *koljá* ebenfalls *kolá* ‚Wagen‘. Im synchronen System des Slov. lautet der NSg. *kolô* ‚Rad‘. Die alten *es*-Stammallomorphe werden hier als besonderer Deklinationstyp bewahrt (sonst werden die Neutra ebenfalls an die *o*-Stämme angeglichen), jedoch besteht auch im Slov. der Unterschied zwischen dem NPl. *kolèsa* ‚Räder‘ und dem *o*-stämmigen Pl. *kóla* ‚Wagen‘⁶³. Des Weiteren wird bei Vaillant (1958:237) ein polab. Plurale tantum *tgéla* in der Bedeutung ‚char‘ zitiert. Dazu kommt aruss. *Kolá* ‚Orion‘⁶⁴ (der bekanntlich einen Gurt trägt, der am Himmel am deutlichsten zu sehen ist), und zwar als Plurale tantum⁶⁵. Das alles deutet auf die Fortsetzung eines im Vorurslav. sekundären Stammes **k^hol(h₁)-éh₂* hin, der wiederum durch Kreuzung des kollektiven NASg. auf **-eh₂* und des singularischen Stammes mit wurzelhaftem *-o-* entstanden sein müsste⁶⁶.

60 Vgl. die semantisch identische lokative Bildung im Germ.: **afal-thra*.

61 Bzw. deredupliziert (s. LIV²:387 Anm. 1 mit Hinweis auf Rix), ebenso im Falle des apr. Neutrums *kelan*.

62 Belegt beispielweise in *Codex Suprasliensis* 117:22 bzw. 96:7.

63 Das Muster ist in allen südslav. Sprachen sehr produktiv.

64 Vasmer 1953–58:I,598.

65 S. die Formensammlung bei Bräuer 1969:III,51–53, 57–59.

66 Bei Derksen 2008:229 bleibt die kollektivische Bedeutung völlig ignoriert. Analogisch nach den mask. *o*-Stämmen (in Anlehnung an gr. *πόλος* ‚Achse‘) wird die *-o*-Stufe der Wurzel bei Meillet 1902:357 erklärt.

Verallgemeinerung des obliquen Singularstammes sehen wir in apr. *kelan* n. (Elbing: 295). Von einem Suffixersatz apr. *kelan* < urbalt. **k^uel-om* ← **k^uel-^e/o^s*- parallel zu aisl. *hwél* n. spricht Petit (2004:78 Fn. 124). Nussbaum (1986:33f.) dagegen hält beide Nomina für bloße deverbative Konkreta zur anit-Wurzel **k^uel-* ‚drehen‘, was im Hinblick auf den griechisch-indoiranischen Befund problematisch ist⁶⁷.

Im Altčech., wo noch vor Beginn der schriftlichen Überlieferung die neutralen *es*-Stämme in die Klasse der neutralen *o*-Stämme übergegangen waren, findet bei dem Wort eine sekundäre Bedeutungskreuzung statt: distr. Pl. *kolesa* wird ein Plurale tantum neben *kola* und bedeutet ebenfalls ‚Wagen‘ (vgl. auch den ursprünglichen Dual *kolesě* ‚Wagen mit 2 Rädern‘), so auch ins Deutsche als *Kalesche* entlehnt⁶⁸, wogegen die *o*-stämmige Variante in der singulariven Bedeutung ‚Rad‘ fortgesetzt wird. Eine Parallele (zwar onomasiologisch anders gelöst) liegt in lett. dial. *ducelis/ducele(s)/dicele(s)* ‚zweirädriger Wagen‘ vor⁶⁹, was nach Buga (1961:127) eine Entlehnung aus dem vormals westbaltischen Kurischen (Substratsprache im Lett.) darstellt. Die Verbindung zum Westbalt. ist insofern wichtig, weil fürs Lett. keiner der anderen benachbarten Dialekte aufgrund der lautlichen und morphologischen Gestalt des Wortes als Entlehnungsquelle in Frage käme. Lit. *rātas* – *rataĩ* ‚Rad‘ setzt regulär ieur. **rot^(h)-o-* zur Verbalwurzel **ret^(h)-* ‚laufen‘ fort (LIV²:507 Anm. 1); hierher auch lett. *ritenis* ‚Rad‘. Das benachbarte Slav. kennt ausnahmslos Bildungen mit wurzelhaftem *-o-*. Außerdem schließt das Vorderglied *du-* die slav. Vermittlung aus. Im Apr. hingegen findet sich nicht nur ein singularisches Neutrum *kelan* ‚Rad‘ (s.u.), sondern auch ein zweimal belegtes Kompositum *kellewe[ze]*, bedeutend in etwa ‚Wagenführer‘⁷⁰. (Sonst heißt im Apr. ‚der Wagen‘ *abas(us)*⁷¹.) Eckert (1992) versucht, die genaue Semantik des Hinterglieds zu bestimmen, für uns ist hier wichtig, dass das Vorderglied in dem Kontext nur in der Bedeutung ‚Wagen‘ verständlich sein kann, also sich mindestens auf zwei Räder bezieht, ebenso wie in einem weiteren apr. Kompositum *kele-ranco*, das nach Mažiulis *kela-ranko* ‚die Runge eines Wagens‘⁷² und eigentlich (typologisch betrachtet) kollektivisch sein musste. So ist wurzelhaftes *-e-* hier ohne Reflexe der suffixalen Länge überraschend. Es könnte sehr früh aus dem Singulativum bezogen sein, oder es handelt sich sowohl in lett. dial. *duceles* als auch im Vorderglied von *kelle-we[ze]* und *kele/a-ranco* um die semantisch-syntaktische Reanalyse (pars pro toto) des entsprechenden urbalt. Duals **k^uel-ih₁-*. Dadurch dass sich das Neutrum im Apr. nur relikthaft gehalten hat und der Dual zudem sehr früh ausgestorben sein muss, sind die zugrunde liegenden Formen aus dem Balt. nicht zu ermitteln. So bleibt diese Hypothese rein spekulativ.

Die balt.-slav. Derivate aus dem Epidigma der urieur. Wurzel **k^uelh₁-* mit der Semantik ‚Rad‘ und ‚Wagen‘ zeigen zwar Reflexe der unterschiedlichen Ablautstufen in der Wurzel, jedoch keine Reduplikation⁷³. Erhalten blieb die Reduplikation in lit. *kāklas*, lett. *kakls* in der Bedeutung ‚Hals‘ = ‚der sich dreht‘.

Arumaa (1985:43, 45); Braun (1930:4); Bräuer (1969:III,51–53, 57–59); Būga (1961:127); Klussis & Palmaitis (2007:437); Meillet (1902:357f.); Derksen (2008:229); Eckert (1992:180); Eichner (1985:

67 Nach LIV²:386–387 Anm. 1 handelt es sich um eine Set-Wurzel (**k^uelh₁-*). Die Laryngallosigkeit im Nomen wird nach Rix (s.d.) durch die Wirkung der Reduplikation erklärt.

68 Vaillant 1958:237.

69 Eckert 1992:180 mit Hinweis auf Būga 1961:127; s. auch Braun 1930:4.

70 Belege in Klussis & Palmaitis 2007:437. Diskussion bei Eckert 1992:179–182.

71 Elbing:294.

72 *Stanchion of cart's rail side* Elbing:303 in Klussis & Palmaitis 2007:56.

73 Vgl. ai. *cakrās*, *cakrām*, av. *čaxra-* aus dem sing. *o*-Stamm **k^uék^ul-o-* gegenüber gr. κύκλος m. ‚Kreis‘, toch. A *kukäl*, auch ‚Wagen‘, toch. B *kokale* ‚Rad‘ aus dem koll. (kontaminierten) Stamm **k^u(o)k^ul-eh₂-*.

139–142, 152f.); Fraenkel (1948:128); Petit (2004:78, 128); Trautmann (1910:86, 355); (1923:125); Vaillant (1958:237); Vasmer (1953–58:I,598).

4.5. Die oben gebrachte Unterscheidung der Stammbildung **-eh₂-* vs. **-es-* im historischen Slav. weist – synchron gesehen – eine gewisse Parallelität zur Distribution der Stämme bei der slav. Sippe zu ‚Baum/Holz‘, urslav. **derv-o*⁷⁴, auf. Belege einer *es*-Bildung sind neben dem *o*-Stamm vertreten⁷⁵, wobei aus dem slav. Befund laut Bräuer (1969:III,52, 56) nicht feststellbar ist, welche Stammbildung hier älter ist. Dieses Nebeneinander ist in den meisten Slavinen erhalten geblieben. So lautet die mbulg. Bezeichnung für ‚Baum‘ *dъrvó* : *dъrvéta*, und zwar analogisch nach den Neutra auf *-e* < **-et* (so Bräuer ebd.), neben älterem *dъrvesá*, wohingegen für ‚Holz‘ im Sinne von gr. ξύλον ein NAPI. abulg., mbulg. *dъrvá* belegt ist. Bräuer (ebd.) und Vasmer (1953–58:I,371) sprechen von einem im Mbulg. noch erhaltenen Sg. dazu (*dъrvo*), der später verloren ging. Beide Bedeutungen, die kollektive (‚Brennholz‘) und die singulative (‚Baum‘), werden im heutigen Bulg. mit dem Sg. *dъrvó* ausgedrückt, wobei der semantische Unterschied in der Pluralbildung weiterhin besteht. Vgl. mbulg. *dъrvá* ‚Hölzer‘ : *dъrvéta* ‚Bäume‘. Ein ebensolches Bild haben wir im Slov.⁷⁶, und zwar NASg. *drevô* : NAPI. *drevěsa* ‚Baum‘ (mit der lang fallenden Intonation auf dem *-es*-Suffix im Obliquus) neben NASg. *dřvo* ‚Holzscheit‘ : NAPI. *dřva* ‚Brennholz‘. Das Russ. hat zwar die Deklination nach den *o*-Stämmen geneuert und ein sekundäres Kollektivum nach dem im Slav. sonst produktiven Muster *de'rev-ij-a* produziert, kennt jedoch ebenfalls das Plurale tantum *dro'va* ‚Brennholz‘, ebenso poln. *drwa*, die dazugestellt werden müssen. Ebenso hierher gehört serb.-kroat. NASg. *dřvo* : NAPI. *dřva* sowie čech. *drvo* ‚Holz‘, wobei der Sg. zweifellos sekundär ist. Die Intonation der Pluralformen (wie z.B. der zurückgezogene štok. Akzent) deuten auf die akutierte Länge des **-a* der Endung hin⁷⁷.

Somit verrät das slav. Material ein Gegenüber von urslav. **dēry-ō-* (mit analog. *-o-* in den starken Kasus aus den *o*-Neutra)/**dēry-¹es-* als Singulativum (mit der urspr. proterokinnetischen Flexion der urieur. Konkreta) und **dъry-¹a* (< **d₁ry + -eh₂*) auf der Basis des obliquen Stammes von urieur. **dōru-/*dru-* ‚Holz‘⁷⁸, bezeugt in ved. *dāru*, *dru-*, av. *dāuru-*, *dru-* ‚Holz‘⁷⁹. Vgl. auch die auf den Nom. und Akk. beschränkten Bildungen gr. τὰ δρία zu τὸ δρίος neben sporadischem ὁ δρίος ‚Dickicht‘⁸⁰.

Die balt. Sippe verfügt über zahlreiche sekundäre Ableitungen, mit unterschiedlicher Vokalisierung. Hierher gehört außer dem urspr. koll. Femininum lit. NSg. *dervà*, ASg. *deřva* ‚Kienholz‘ – semantisch wohl ein Massennomen (als solches ins Finn. entlehnt: *terva*

74 Vgl. heth. *taru-*, ai. *dāru* ‚Holz(stück), Holzscheit‘, av. *dāuru* ‚Baumstamm, Holz(stück)‘, gr. δόρυ ‚Holz, Speer‘, δρῦς ‚Eichenbaum‘, ae. *te(o)ru* ‚Teer‘, aisl. *tyrvi* ‚Kienholz‘, *tiara* ‚Teer‘, got. *triu* ‚Baum‘ u.a.

75 Arumaa 1985:59 sieht in den slav. Kontinuanten ein verbautes *u*-Neutrum.

76 Bräuer 1969:III,59.

77 Vgl. Derksen 2008:99, 122f.

78 Nach Mottausch 2000:45 liegt hier eine Umgestaltung des Akzentparadigmas vor: ***dōru-*, Gen. ***dērus* zu **dr-ēus* analog zu der von ihm vermuteten Überführung der älteren Akrostatika in mobile Typen: Gen. ***péd-s* zu **ped-és*. Zur Abtönung **-ós* wie im Griech. s. Schindler 1975:7.

79 Diese parallelen Entwicklungen in mehreren Tochtersprachen hält Hardarson 1987:95–97 für nachgrundsprachlich.

80 Zum Vergleich tritt auch δόρυ ‚Holz, Speer‘ in manchen Kontexten als Massennomen auf (bei Hom. sowohl νήϊα δοῦρα als auch δοῦρα νεῶν bzw. einfaches δοῦρα ‚Marineholz‘). Hierher auch δρῦς ‚(Eichen-)baum‘, das manchmal als Singulare tantum fungiert (vgl. ON Δρῦς).

‚Teer‘) – oder dem Ortsnamen apr. *Derwayn*⁸¹ auch ablautendes lett. *daŗva* ‚flüssiger Teer‘⁸² und *dārvakslis* ‚Kienholz zum Teerbrand‘.

Arumaa (1985:59); Braun (1930:4, 27f. falsch beurteilt); Bräuer (1969:III,52, 56, 59); Derksen (2008:99); Frančić (1961:38f.); Gerullis (1922:27); Hardarson (1987:97); Meillet (1902:360, 372); Osthoff (1901:136f.); Pokorny (1959–69:214–217); Specht (1944:139); Vasmer (1953–58:I,342, 371).

Bibliographie

- Adams, Douglas Q. 1985. „The Indo-European word for ‘apple’ again“. *IF* 90:79–82.
- Arumaa, Peeter. 1985. *Urslavische Grammatik*. Bd. III: *Formenlehre*. Heidelberg.
- Baldi, Philip und B. Richard Page. 2006. Rezension zu Vennemann & Noel Aziz Hanna 2003. *Lingua* 116:2183–2220.
- Balles, Irene. 1999. „Lateinisch *sanguis* ‚Blut‘“. In *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*, hrsg. von Heiner Eichner und Hans Christian Luschützky. Prag, 3–17.
- . 2004. „Individuativa-Kontinuativa-Unterscheidung im Indogermanischen“. In *Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und germanische Sprachen. Akten der 4. Neulandtagung der Historisch-Vergleichenden Sprachwissenschaft in Potsdam 2001*, hrsg. von Ilse Wischer und Matthias Fritz. Innsbruck, 5–28.
- . 2004a. „Zur Rekonstruktion des früh-urindogermanischen Nominalklassensystems“. In *Per aspera ad asteriscos. Studia indogermanica in honorem Jens Elmegård Rasmussen sexagenarii Idibus Martii anno MMIV*, hrsg. von Adam Hyllested et al. Innsbruck, 43–57.
- Bechtel, Friedrich. 1911. „Parerga“. *ZVS* 44:125–129.
- Benveniste, Émile. 1935 [1984]. *Origines de la formation des noms en indo-européen*. Paris.
- Bezenberger, Adalbert. 1877. *Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache*. Göttingen.
- Birnbaum, Henrik. 1972. „Indo-European Nominal Formations Submerged in Slavic“. In *Proceedings of the International Slavistic Colloquium at UCLA. September 1970*. The Hague / Paris, 142–168.
- Both, Martin. 1909. *Die konsonantischen Suffixe altenglischer Konkreta und Kollektiva*. Inaugural-Diss. Kiel.
- Braun, Maximilian. 1930. *Das Kollektivum und das Plurale tantum im Russischen. Ein bedeutungsgeschichtlicher Versuch*. Univ.-Diss. Leipzig.
- Bräuer, Herbert. 1969. *Slavische Sprachwissenschaft*. Bd. II und III. Berlin.
- Buch, Tamara. 1961. *Die Akzentuierung des Christian Donelaitis*. Wrocław u.a.
- Būga, Kazimieras. 1961. *Rinktiniai raštai III*, hrsg. von Zigmantas Zinkevičius. Vilnius.
- Derksen, Rick. 2008. *Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon*. Leiden / Boston.
- Eckert, Rainer. 1963. „Reste indoeuropäischer heteroklitischer Nominalstämme im Slawischen und Baltischen“. *ZfSI* 8/6:878–892.
- . 1992. „Eine genaue Entsprechung zu apr. *kellewesze* im Russisch-Kirchenslawischen“. *Linguistica Baltica* 1:179–182.
- Eichner, Heiner. 1985. „Das Problem des Ansatzes eines urindogermanischen Numerus ‚Kollektiv‘ (‚Komprehensiv‘)“. In *Grammatische Kategorien, Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin 1983*, hrsg. von Bernfried Schlerath. Wiesbaden, 134–169.
- . 1988. „Sprachwandel und Rekonstruktion“. In *Akten der 13. Linguistentagung. Graz 1985*, hrsg. von Christian Zinko. Graz, 10–40.

81 Gerullis 1922:27. Vgl. Mitzka 1968:318f. Hierher auch gall. ON *Dervus* (eigentlich ‚Eichenwald‘) noch im heutigen Namen der Abtei *Montier-en-Der* in Haute-Marne in Frankreich sowie in abrit. *Derventio*, heute *Little Chester* in Derbyshire, England.

82 Vgl. ae. *te(o)ru*, aisl. *tiara* ‚Teer‘.